

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

3. April 2026 - Karfreitag



Predigt:
Pfarrerin Birgit Neumann-Becker
(Direktorin am Evangelischen
Predigerseminar Wittenberg)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Predigt Karfreitag 3. April 2026

2. Korinther 5

19Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

20So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! 21Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Gnade sei mit euch und Friede von dem der da war, der da ist und der da kommt. Amen

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern, liebe Brüder,

Ihr kleines Schmuckkreuz trug sie unter dem Pullover. Offen wollte sie es nicht zeigen. Sie wollte sich erinnern und bekennen. Das Kreuz war ihre Orientierung: Sie gehörte zur Kirche. Sie wusste: das Kreuz steht dafür, dass Gott denen nahe ist, die Angst haben und Not leiden. Sie war Lehrerin. In der DDR.

Liberia 1989 ein brutaler Bürgerkrieg, eine Generation Kinder und Jugendlicher wurde als Kindersoldaten an die Waffen gezwungen, tausende Tote. Es musste etwas geschehen: Tausende liberianische Frauen setzten sich und legten sich zum Protest. Sitzproteste, Liegeproteste, Lieder und Gebete erst an einem, dann an vielen Orten. ‚Hätten Sie gedacht, dass Sie damit den Krieg beenden können?‘ wird Korpo Dennis, eine der Anführerinnen gefragt. Sie sagt: ‚wir hatten alle Gewalt

erlebt. Dann haben wir angefangen und dabei auf Gott vertraut, mit ihm ist alles möglich.' Die Frauen haben mit ihrer Glaubenskraft und ihrem Trotz für das Leben den Krieg beendet. [1]

Der Theologe Jürgen Moltmann (8.4.1926- 3.6.2024) erlebte als jugendlicher Flakhelfer die Bombardierung Hamburgs. Bei einem Bombeneinschlag wurde sein Freund getötet, der direkt neben ihm stand. Jürgen Moltmann stand wieder auf. Später berichtet er von seiner tiefen Erschütterung. Unvermittelt brach in ihm die Frage auf: ‚Gott, wo bist Du? Warum bin ich nicht tot?‘ Später in der Kriegsgefangenschaft in Schottland brachte ein Leutnant den Gefangenen deutsche Bibeln, Zigaretten wären ihnen lieber gewesen. Er begann zu lesen und wurde angesprochen von Worten des Psalm 39, 2-3 ‚ich muss mein Leid in mich fressen, ich vergehe vor Kummer‘ und las bis zum Evangelium nach Markus vom Todesschrei Jesu- ‚Mein Gott, warum hast Du mich verlassen‘. Er sagte ‚wir waren von allen guten Geistern verlassen und der da am Kreuz, der versteht mich. Und so kam mir Jesus im Gefangenenlager in Schottland nahe. Die Christuserfahrung mit dem Gekreuzigten, der nach Gott schreit und mit dem Schrei stirbt, hat mich zum Glauben gebracht.‘ [2]

Unser mittleres Chorfenster zeigt das Kreuz – gestaltet in Anlehnung an die Kupferstiche von Albrecht Dürers „Kleine Passion“ in denen er das Leiden Jesu detailgenau darstellte. Wir sehen einen erhobenen, einsamen, gequälten und verachteten Menschen. Wir sehen Jesus am Kreuz in einer Flusslandschaft in der sich der Himmel zunehmend verdunkelt, so berichtet es der Evangelist Matthäus (27, 45-56). Zu ahnen die Qualen seiner Hinrichtung am Kreuz. Es war das Mordinstrument der Römer zur brutalen Hinrichtung von Aufständischen. Sie demonstrierten damit: Du gehörst einem entrechteten und unterdrückten Volk an; wir setzen das Recht des Stärkeren durch. Du bist kein vollgültiger Mensch. Jesus fiel dem staatlichen Besatzer-Unrecht zum Opfer. Durch die öffentliche Hinrichtung wurden letztlich alle durch die Angst terrorisiert, ihm ebenso zum Opfer zu fallen.

Karfreitag ist ein Tag, den es nicht geben sollte. Niemand sollte einen anderen Menschen so quälen. Kein Mensch sollte Folter erleiden müssen. Niemand sollte einen Menschen so leiden sehen müssen. Keine Mutter sollte miterleben, wie ihr Kind hingerichtet wird. Alle, die das miterleben, erleiden selbst schwerste seelische Verletzungen. Sie hören das Stöhnen und die Schreie, sie riechen den Stress, sie sind hin und her gerissen zwischen dem Wunsch, dass die Hinrichtung ungeschehen gemacht werden könne und dass das Leid bald vorbei sein möge. Menschen, die das miterlebt haben, sind gezeichnet.

Dieses Leid macht sprachlos und doch steht es im Mittelpunkt - nicht nur in der Sichtachse unserer Kirche, sondern vor unseren Augen. Karfreitag ist ein Tag, den es nicht geben sollte.

Das Wort „Kara“ steht für Klage, Kummer und Trauer. Heute ist der Tag des Kummers und der Klage. Über so viel Leid bei Jesus und so viel Leid heute.

Paulus sagt in der Rückschau: der Tod Jesu hat alles verändert Es war furchtbar und dann ist etwas Neues entstanden. ‚Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete die Sünden nicht zu und hat unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet.‘

Ich verstehe die aufgehobenen Sünden so, dass es um die Struktur von Unrecht und Gewalt geht, die unsere Welt beherrscht, gegen die sich auch Jesus gestellt hat. Das Unrecht ist so stark, dass es Länder und Landschaften verpestet und Leben zerstört. Es geht darum, dass die Verhältnisse so falsch sind, dass der einzelne ihnen kaum entgehen und ihnen nur unter großer Gefahr entgegentreten kann. Es geht um die kollektive Sünde, um gemeinschaftliche Schuld, die

[1] <https://www.zdf.de/dokus/auslandsjournal-so-geht-frieden-100>, ab ca. 13'45.

[2] <https://www.deutschlandfunk.de/mehr-hoffnung-wagen-100.html> und Jürgen Moltmann: Theologie der Hoffnung, München 1969.

aber zugleich alle einzelnen unter ihre Gewalt bringt und zu Mittätern macht. [3] Wir sehen das in Unrechtsregimen wie in Liberia, in Russland und im Iran am allerdeutlichsten. Sie zwingen Menschen mit Gewalt ihren Willen auf, bringen sie zum Schweigen und sogar dazu, sich unmenschlich zu verhalten, um das eigene Leben zu retten.

Wer diesem Unrecht entgegentritt, der handelt als Gerechter und kann bald zum Opfer werden – so wie Jesus. Die Sühne liegt im Widerspruch, im Versuch etwas geradezurücken. Dort liegt die Umkehr, sie eröffnet Zukunft und die Hoffnung. Sich nicht abfinden, sondern sich quer stellen.

Jesus trotzt als Gottes Sohn dem Unrecht und erlebt das volle Leid, die tiefste Verlassenheit und Gottes-Ferne. Er schreit nach Gott. Damit ist er der gequälten Kreatur, den Not-Leidenden, den Opfern ganz nahe erfahrbar.

An Karfreitag erleben wir, dass wir mit unserem Glauben Elend und Leid nicht ausblenden müssen, sondern wissen: es geht Gott nahe, Jesus hat es selbst erfahren. Und wird alle Tränen abwischen.

Paulus sagt, wir sind nun im Angesicht des Leidens Jesu die Botschafter der Versöhnung mit Gott. Es geht darum, dass Gott auf der Seite des Lebens ist. Wir sollen wissen, dass Gott mit dem Geschehen von Karfreitag und Ostern einen Raum der Hoffnung eröffnet hat. Gott steht auf der Seite der Lebenden. Gott hat den Henkern seinen Sohn nicht hingeschenkt, sondern sein Sohn ist wie so viele Söhne und Töchter ermordet worden. Bei diesem Jesus konnte Jürgen Moltmann seine tiefe Gottverlassenheit wieder finden, auf ihn konnten die liberianischen Frauen ihr Vertrauen setzen.

Der christliche Gott, der höher ist als unsere Vernunft, hat unsere Welt geschaffen, in der unaussprechliches Leid geschieht. Daran zu verzweifeln, daran zu leiden, ist ein Teil unseres Menschseins. Und im besten Falle stehen wir auf für das Leben und für den Mitmenschen, damit sich etwas ändert.

Jürgen Moltmann hat aus seiner Erfahrung der Gottverlassenheit und der Nähe zu Jesus am Kreuz eine „Theologie der Hoffnung“ entwickelt, mit der er einer der bedeutendsten deutschen Theologen mit weltweitem Einfluss wurde. Mit seiner „Theologie der Hoffnung“ sieht er die verändernde Kraft in der Gegenwart Christi für unsere Welt.

Erich Fried (* 6. Mai 1921 in Wien; † 22. November 1988 in Baden-Baden) ein Zeitgenosse von Jürgen Moltmann schrieb das Gedicht

Status Quo

Wer will,
dass die Welt so bleibt wie sie ist,
der will nicht, dass sie bleibt.

Die Liebe zum Leben kann in das Leid führen. Menschen werfen sich als Märtyrer in die Waagschale, weil sie nicht mehr Mittäter und Unterstützer von Unrecht sein können.

Paulus ruft auf: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“. Es braucht Menschen, die dem Unrecht entgegentreten und sich im Zweifel von Christus gehalten wissen, der es auch erlitten hat.

Sie trug ihr kleines Schmuckkreuz. Im Unterricht behandelte sie tolle Literatur neben der stumpfen Pflichtlektüre und förderte echte Diskussionen. Manche dachten, sie würde vielleicht

[3] Thürmer-Rohr bei Schottroff, S. 229

bald nicht mehr unterrichten dürfen, weil sie sich oft nicht an die Regeln hielt. Und dann weigerte sie sich, ihre Schüler zu überreden, sich als Offiziere der NVA zu verpflichten und für die Feindesideologie zu arbeiten. Sie hatte möglichst viel Gedanken-Freiheit bei ihren Schülern aussäen wollen, gegen die Not der Enge und Apathie. Sie wurde unehrenhaft aus dem Schuldienst entlassen, das war eine Frage der Zeit. Als Opfer fühlt sie sich heute nicht. Ihr Schmuckkreuz trägt sie weiter. Sie hofft, man möge ihr den Glauben anmerken, wenn sie als Lesepatin christlichen und muslimischen Kindern aus Flüchtlingsfamilien die weite Welt des Lesens, des Wissens und damit der Freiheit aufschließt.

Für alle diese Kinder und Jugendliche damals und heute, die in der Enge festsitzen und daran leiden, sät sie Hoffnung aus und wirkt so an der Versöhnung mit, die nach Veränderung und Frieden strebt.

Wie auch Korpo Dennis in Liberia, die mit tausenden Frauen im ganzen Land Matten ausbreitete und wochenlang streikte und so Leben rettete und bis heute für Frieden singt und betet.

Sie alle haben ihre Hoffnung auf Gott gesetzt und darauf, dass er in der Not beisteht und befreit.

Diese Frauen wollen nicht, dass alles bleibt, wie es ist, sondern dass die Welt bleibt und ein Ort der Versöhnung und der Hoffnung wird.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.